



Neue Wege – Zeitschrift des Religiösen Sozialismus ist eine monatlich erscheinende schweizerische Zeitschrift, herausgegeben von der «Vereinigung der Freundinnen und Freunde der *Neuen Wege*». Die von grosser Kontinuität geprägte Zeitschrift publiziert Artikel verschiedener Autoren zu Spiritualität, theologischen und ethischen Fragen ... Die Publikation genießt in der schweizerischen Linken einen ausgezeichneten Ruf.

Die Zeitschrift *Neue Wege* wurde 1906 von einer Gruppe sozial engagierter Theologen und Pfarrer in Zürich gegründet, darunter Benedikt Hartmann, Rudolf Liechtenhan, Paul Wernle und **Leonhard Ragaz**. Unter dem Einfluss von Ragaz näherten sich die *Blätter für religiöse Arbeit* (so der Untertitel) der Arbeiterbewegung an. Dieser Kurs wurde durch die Redaktoren Jean Matthieu (1912–1921), Lukas Stückelberger (1912–1921) sowie später Robert Lejeune (1920–1924) mitgetragen. Während des Ersten Weltkriegs, während die Sozialdemokratie dem Nationalismus verfiel, bescheinigte Lenin den *Neuen Wegen* einen radikalen Pazifismus. *wikipedia*

Menschen, Heimat braucht die Erde,

darum wütet dieser Streit — darum wuchtet diese Schwerde,
darum, darum loht dies Leid!
Heimat, nimmer zu erzwingen
von der Lüge feigem Knecht,
aber sicher zu erringen
von dem Manne brav und echt.

Sah zerglüht die Angst ihr Schmerzen, daß geläutert aus dem Brand
wir mit mannhaft heitrem Herzen wallen in das Heimatland.
Heimwärts auf Vertrauenswogen, aus dem grausen Habekrampf,
der uns um uns selbst betrogen, in den heil'gen Lebenskampf.
In ein trugig treues Leben, hinter allem Lügenwust,
wo der Wahrheit Wonnen weben, wo wir miteinander leben
voller heller Heimatlust.

Wo aus dunklen Erdenmühen, liebeschimmernd aus dem Grund
wilde Jünglingsträume blühen, wackre Mannestaten glühen
trotz belebend unsern Bund.

Wo uns sonn'ge Kinder sprossen aus dem heimeligen Hag,
weil wir vaterfest entschlossen, muttermilde unverdrossen
Heimat leben Tag um Tag.

Wo bei urgetrosten Bäumen traulich unsre Hütten stehn,
drum die wilden Bäche schäumen, Pfade schlängeln
Gärten träumen — und die holden Tiere gehn.

Brüder, laßt uns Heimatfeuer
fahn mit sonnenvollem Reis,
mit dem Herzen treu und treuer,
daß es lohe hell und heiß.
Daß es manchem Wandrer blinke
durch der kalten Nächte Leid,
ihm in wonn'ger Stille winke
Traulichkeit.

Daß entzückt ob seinem Sprühen, freudestrahlend, glückentbrannt,
er ein heimatselig Glühen segnend trägt ins dunkle Land.

Menschen, Heimat braucht die Erde!
Hört die Not, sie singt, sie schreit:
Mannheit wachse, Heimat werde,
es ist Zeit!

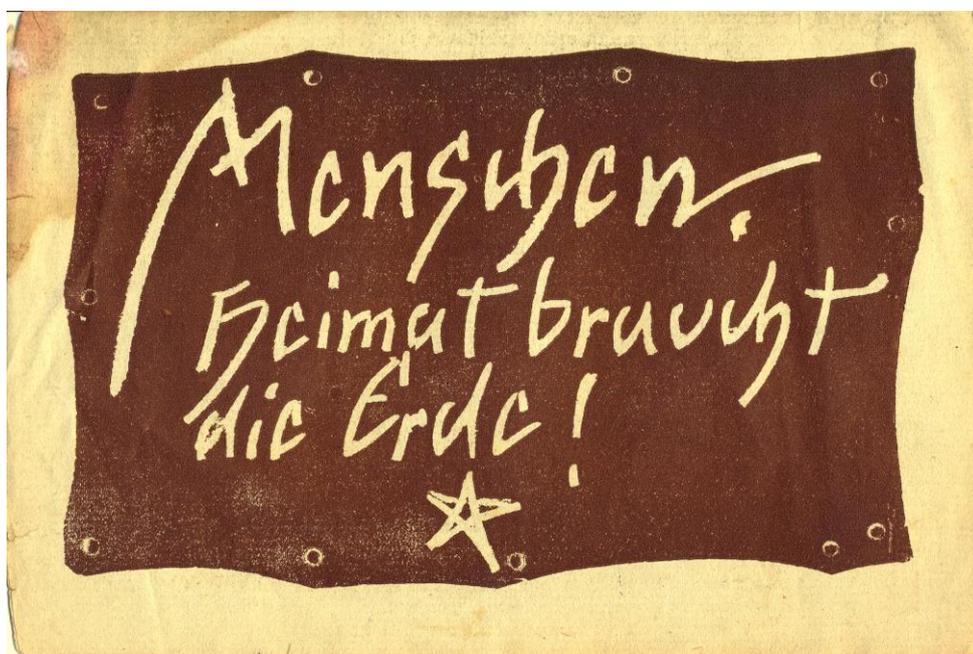
Astona.

Gusto Gräser.

In: Neue Wege, 10.Jg., 1916, Heft 11, S. 506f.

Hier folgt das Original, das Leonhard Ragaz vorgelegen haben muss. Denkbar ist, dass Hermann Hesse ein solches Exemplar von seinen Besuchen bei Gräser im September 1916 mitgebracht und an Ragaz vermittelt hat. Eine empfehlende Fürsprache wird kaum nötig gewesen sein, denn Ragaz hatte sich schon 1915 für Gräser eingesetzt, als dieser aus München ausgewiesen werden sollte oder wurde. Davon wissen wir allerdings nur aus einer Notiz Herman Hesses, die später sein Sohn Heiner an Harald Szeemann weitergab. Für den Pazifisten und religiösen Sozialisten Ragaz verstand sich ein Eintreten für

Gräser sozusagen von selbst. Musste er ihm doch als Verkörperung seines eigenen Denkens und Wollens erscheinen. Ebenso verstand es sich, dass der Gräser-Verehrer Jakob Feldner, als er sich 1916 in die Schweiz begab, um im Auftrag freideutscher Studenten Verbindung mit Friedensfreunden im Ausland aufzunehmen, dass also Feldner als erstes den Friedensfreund Ragaz aufsuchte. Der hielt auch noch 1932 in dem mit Gräser eng verbundenen Haus Neugeboren in Monti Tagungen ab. Als Gräser im November 1916 aus Zürich ausgewiesen wurde, haben sich dortige Freunde bei der Regierung für ihn eingesetzt. Unter diesen Freunden, die wir namentlich nicht kennen, darf am ehesten Leonhard Ragaz, der streitbare Professor und Pfarrer am Großmünster, vermutet werden. Dass Gräser ihn mehr als einmal aufgesucht und auch seine Hilfe in Anspruch genommen hat, darf ebenfalls als sicher gelten. So vermutlich wieder im Sommer 1931, als er nach Zürich kam, um einen Verleger für sein ‚Wortfeuerzeug‘ zu finden. In einem Brief an seine Töchter schreibt er von Freunden in Zürich, die er habe aufsuchen wollen, was aber am rigorosen Eingreifen der Polizei wieder einmal gescheitert sei. Das Wenige an Geld, das er in einer Brusttasche auf dem Leibe trug, nahm man ihm ab und schob ihn über die Grenze nach Deutschland.



Schlussstück des Flugblatts von 1916:

Zu Ragaz aus Wikipedia:

Leonhard Ragaz (* 28. Juli 1868 in Tamins; † 6. Dezember 1945 in Zürich) war ein reformierter Theologe und Mitbegründer der religiös-sozialen Bewegung in der Schweiz. Er war verheiratet mit der Frauenrechtlerin und Friedensaktivistin Clara Ragaz-Nadig.

Leonhard Ragaz wuchs als Sohn einer Kleinbauernfamilie in der bündnerischen Gemeinde Tamins auf. ... Annäherung an die Arbeiterbewegung. Als 1903 die Bauarbeiter in einen Streik traten, sagte Ragaz in seiner berühmten Maurerstreikpredigt auf der Münsterkanzel: „Wenn das offizielle Christentum kalt und verständnislos dem Werden einer neuen Welt zuschauen wollte, die doch aus dem Herzen des Evangeliums hervorgegangen ist, dann wäre das Salz der Erde faul geworden!“ Seit 1906 sammelten Kutter und er Gleichgesinnte zu jährlichen religiös-sozialen Konferenzen. Dazu gab Ragaz ab 1906 mit Benedikt Hartmann (1873 1955) und Rudolf Liechtenhan (1875 1947) die Zeitschrift *Neue Wege. Blätter für die religiöse Arbeit* heraus.

1908 folgte der Ruf an die Theologische Fakultät der Universität Zürich als Professor für Systematische und Praktische Theologie. Hier trat er 1912 der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz bei. Im Ersten Weltkrieg durch den europaweit ausbrechenden Nationalismus erschüttert, setzte er sich für die internationale Zusammenarbeit der Sozialdemokratie ein und half, die Zimmerwalder Konferenz 1915 vorzubereiten. Während des Schweizer Generalstreiks 1918 stand Ragaz auf der Seite der Arbeiter. Als die Soldaten mit ihren Stahlhelmen und aufgepflanzten Bajonetten die Universität bewachten, erhob er Protest: Diese Stätte müsse nur deshalb geschützt werden, weil sie dem Volk Steine statt Brot gegeben habe.

Im Alter von 53 Jahren trat Ragaz von seinem Lehrstuhl zurück, da es ihm unmöglich geworden sei, Pfarrer für eine verbürgerlichte Kirche auszubilden. Er zog mit seiner Familie ins Arbeiterquartier Zürich-Aussersihl und widmete sich dort bis zu seinem Tod 1945 der Arbeiterbildung und der von ihm mitbegründeten Zeitschrift *Neue Wege*, vor allem aber dem Einsatz für den Weltfrieden im Internationalen Versöhnungsbund. 1935 trat er aus der Sozialdemokratischen Partei aus, als diese auf dem Luzerner Parteitag den Antimilitarismus aufgab.

Zur Quelle aus Wikipedia:

Menschen, Heimat braucht die Erde

Autor: Gräser, Gusto
Zeitschrift: Neue Wege
Band: 10 (1916)
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
DOI: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-133829> 

Menschen, Heimat braucht die Erde!

Darum wütet dieser Streit — darum wuchtet diese Schwerte
darum darum loht dies Leid.

Heimat, nimmer zu erzwingen
von der Lüge feigem Knecht
aber sicher zu erringen
von dem Manne brav und echt.

Ha zerglüht die Angst ihr Schmerzen, daß geläutert aus dem Brand
wir mit mannhaft heiterm Herzen — wallen in das Heimatland.

Heimwärts auf Vertrauenswogen aus dem grausen Habekrampf
der uns um uns selbst betrogen, in den heil'gen Lebenskampf.

In ein trugig treues Leben — hinter allem Lügenwust,
~~wo der Wahrheit Wonnen weben — wo wir miteinander leben~~
voller heller Heimatlust.

Wo aus dunklen Erdenmühen, liebeschimmernd aus dem Grund
wilde Jünglingsträume blühen — wack're Mannestaten glühen
froh belebend unsern Bund.

Wo uns sonn'ge Kinder sprossen — aus dem keimeligen Hag,
weil wir vaterfest entschlossen -- muttermilde unverdrossen
Heimat leben Tag um Tag.

Wo bei urgetrosten Bäumen — traulich uns're Hütten stehn
drum die wilden Bäche schäumen, Pfade schlängeln, Gärten träumen
und die holden Tiere geh'n.

Brüder laßt uns Heimatfeuer
fahn mit sonnenvollem Reis —
mit dem Herzen treu und treuer
daß es flamme hell und heiß!

Daß es manchem Wand'rer blinke
durch der ^{Fremde Dunkelheit} grausen Nächte Leid
ihm am ^{im Balkan} warmen Herde winke
Traulichkeit.

Daß entzückt ob seinem Sprühen,
freudestrahlend, glückentbrannt
er ein heimatseilig Glühen
segnend trägt ins dunkle Land.

Menschen, — — — Heimat braucht die Erde!
Hört die Not, — — sie singt, sie schreit:
Mannheit wachse, Heimat werde,

E s i s t Z e i t

•• Gusto Gräser ••
Siebenbürgen
Kronstadt

1916.

